

Inhalt

Hinweise zur Benutzung des Handbuchs	20
--	----

Ein Modell zur Strukturierung praktisch-theologischer Inhalte

<i>Herbert Haslinger</i>	21
--------------------------------	----

1.	Das Systematisierungsdilemma	21
1.1	Zur Notwendigkeit des Abschieds vom geschlossenen System	21
1.2	Zur Notwendigkeit einer inhaltlichen Strukturierung	22
2.	Das Modell der inhaltlichen Strukturierung	25
2.1	Der unbegrenzte Praxisraum	26
2.2	Subjekte und Lebenssituationen	27
2.3	Handlungsvollzüge	28
2.4	Handlungsebenen	29
2.5	Praxisübergreifende Wahrnehmungsperspektiven	31
3.	Zur Anordnung der „Durchführungen“	32

1.	Subjekte und Lebenssituationen	35
-----------	---	-----------

1.1	Seelsorge – Sorge um das Menschsein in seiner Ganzheit <i>Stefan Knobloch</i>	35
1.1.1	Der Seelsorge-Begriff in der Diskussion	36
1.1.2	Kriteriologische Überlegungen zur Seelsorge	38
1.1.3	Erfahrungs- und gesellschaftsbezogene Seelsorge	42
1.1.4	Erfordernisse einer Seelsorge als Sorge um das Menschsein in seiner Ganzheit	44

1.2	Kinder <i>Evi Meyer</i>	47
1.2.1	Notlagen der Kinder in der heutigen Gesellschaft	47
1.2.1.1	Von der Notwendigkeit des Blicks auf die Kinder „am Rande“	47
1.2.1.2	Kinder, deren Eltern sich trennen oder in Scheidung leben ..	49
1.2.1.3	Kinder in Familien mit einer Suchtproblematik	50
1.2.1.4	Kinder, die von sexuellem Mißbrauch betroffen sind	51
1.2.1.5	Kinder, die Gewalt erfahren	53
1.2.1.6	Kinder, die von Sozialhilfe bzw. in Armut leben	54

1.2.2	Perspektiven einer veränderten Kinderpastoral	55
1.2.2.1	Annehmende Beziehungen aufbauen und aushalten	56
1.2.2.2	Realität wahrnehmen	57
1.2.2.3	Sprache und Bilder überprüfen	57
1.2.2.4	Die Einseitigkeit der Wortverkündigung aufbrechen	58
1.2.2.5	Heimatlosen Kindern nachgehen	59
1.3	Alte Menschen	
	<i>Konrad Baumgartner</i>	61
1.3.1	Statistische Zahlen und ihre Interpretation	61
1.3.2	Altern und Alter im Kontext der Lebensphasen und Zeitereignisse	64
1.3.3	Theorien des Alterns	65
1.3.4	Biblische und theologische Aspekte des Alters	67
1.3.5	Alte Menschen als Subjekte ihres Lebens und ihres Glaubens	68
1.4	Menschen in der Lebensmitte	
	<i>Thomas Leyener/Christiane Bundschuh-Schramm</i>	73
1.4.1	Kennzeichen der Lebensmitte	74
1.4.2	Gesellschaftliche Rahmenbedingungen	76
1.4.3	Wahrnehmungen aus der Perspektive der Betroffenen	79
1.4.3.1	Lebensmitte als Wende zum Altern	79
1.4.3.2	Lebensmitte zwischen Erreichtem und Unerreichbarem	80
1.4.3.3	Lebensmitte zwischen Stabilität und Langeweile	81
1.4.3.4	Lebensmitte in der Ambivalenz spezifischer Kognitionen ...	82
1.4.4	Lebensmitte und Religion	83
1.4.4.1	Deuten und verstehen	83
1.4.4.2	Danken und feiern	83
1.4.4.3	Bekennen und versöhnen	84
1.4.4.4	Mit der Ambivalenz leben und glauben	85
1.5	Lebensgemeinschaften	
	<i>Stefan Dinges</i>	86
1.5.1	Lebensgemeinschaften – Formen solidarischer Beziehungskultur	86
1.5.1.1	Alte und neue Beziehungslandschaften	87
1.5.1.2	Veränderung von Lebenszyklen	88
1.5.1.3	Single-Haushalte	89
1.5.1.4	Freundschaftliche Netzwerke	90
1.5.2	Aufgaben von Lebensgemeinschaften	90
1.5.2.1	Haushalten – Sinnhaftigkeit des Alltäglichen	91

1.5.2.2	Erziehen – Ermöglichung von Identität	91
1.5.2.3	Lieben – Gestalten der Intimität	92
1.5.2.4	Pflegen – Unterstützung in Solidarität	93
1.5.3	Zur Pastoral der Lebensgemeinschaften	93
1.5.3.1	Ein neuer Blick auf die Ehe	93
1.5.3.2	Ein neuer Blick auf die Vielfalt der Lebensgemeinschaften ..	95

1.6 Arbeitende und Arbeitslose

	<i>Paul Schobel</i>	99
1.6.1	Arbeitswelt im Umbruch	99
1.6.1.1	Arbeit in der Defensive	99
1.6.1.2	Arbeit unter Druck	100
1.6.1.3	Arbeit rund um die Uhr	101
1.6.1.4	Angst-Szenarien	101
1.6.1.5	Massenarbeitslosigkeit	102
1.6.2	Pastoral in der Arbeitswelt – eine Wegbeschreibung	103
1.6.2.1	Solidarität	103
1.6.2.1.1	Solidarität bei Arbeitenden und Arbeitslosen	104
1.6.2.1.2	Die Spaltung überwinden	104
1.6.2.2	Prophetie	106
1.6.2.2.1	Kapitalismus pur?	106
1.6.2.2.2	Prophetie – eine „Standortfrage“	107
1.6.2.3	Evangelisierung	109
1.6.2.3.1	Arbeitende und Arbeitslose – kirchenfern, aber nicht areligiös	109
1.6.2.3.2	Von der „Komm-Kirche“ zur „Geh-hin-Kirche“	109

1.7 Frauen

	<i>Veronika Prüller-Jagenteufel</i>	111
1.7.1	Auftakt	111
1.7.2	Die Kategorie Geschlecht	112
1.7.3	Duale Ökonomie	114
1.7.3.1	„Arbeitsteilung“	114
1.7.3.2	„Hausarbeitsnahe“ Berufe	115
1.7.3.3	Individuelle Arrangements	115
1.7.4	Frauengruppen im Aufbruch: vielfältige Grenzüberschreitungen	116
1.7.4.1	Vagabundinnen	116
1.7.4.2	Rebellische Sympathisantinnen – einheimische Fremde ...	117
1.7.4.3	Frauenkirche	118
1.7.4.4	Rekonstruktion von Glauben und Lebenspraxis	119
1.7.5	Konsequenzen für die Praxis (in) der Kirche	120

1.7.5.1	Von der Hausfrauisierung der Kirche zur bewußten Weiberwirtschaft	120
1.7.5.2	Die Chance der Botengängerinnen	123
1.7.5.3	Differenz und Solidarität	123
1.7.6	Konsequenzen für die Praktische Theologie	124
1.7.7	Ausklang	125
1.8	Arme Menschen	
	<i>Heribert Zingel</i>	126
1.8.1	Armut: Wovon ist die Rede?	126
1.8.2	Die Armen: Wer sind sie?	128
1.8.3	Ursachen der Armut	129
1.8.4	Kultur und Handlungsstrategien der Armen	131
1.8.5	Pastorale Zugänge zu den Armen: Schwierigkeiten	134
1.8.6	Pastoraler Perspektivenwechsel: Die Option für die Armen ..	135
1.9	Ausländer und Ausländerinnen	
	<i>Rainer Krockauer</i>	140
1.9.1	Die „Zeichen der Zeit“ kultureller und ethnischer Vielfalt in Deutschland	140
1.9.1.1	Erfahrungswelten von AusländerInnen	140
1.9.1.2	Im Zeitalter der Migration	142
1.9.1.3	Ausländische Flüchtlinge und der alltägliche Rassismus	143
1.9.1.4	Interkulturelle Begegnung im Horizont weitsichtiger Migrationspolitik	145
1.9.2	Interkulturelle Begegnung und kirchliches Selbstverständnis	145
1.9.2.1	Die Humanität Jesu als Leitbild	145
1.9.2.2	Kirche – herausgerufenes „Volk aus Völkern“	146
1.9.3	Pastorale Orte interkultureller Begegnung	148
1.9.3.1	Aufbruch zur interkulturellen und diakonischen Kirchenbildung	148
1.9.3.2	Ausländerpastoral auf der Basis paritätischer und reziproker Kommunikationsprozesse	149
1.9.3.3	Ausländerpastoral in diakonischer Entschiedenheit	150
1.10	Menschen mit Behinderung	
	<i>Christoph Beuers</i>	152
1.10.1	Aspekte des Phänomens der Behinderung	152
1.10.1.1	Erfahrungsdimensionen der Behinderung	152
1.10.1.2	Behinderung aus der Sicht der Weltgesundheitsorganisation .	153

1.10.1.3	Kommunikationsformen der Menschen mit Behinderung ..	153
1.10.1.4	Die gesellschaftlich zugewiesene „Behinderten“-Rolle	154
1.10.1.5	Behinderte Menschen, Behinderung – ein unzureichend bearbeitetes Thema der Theologie	155
1.10.2	Theologische Maßgaben	156
1.10.2.1	Der Umgang Jesu mit behinderten Menschen	156
1.10.2.2	Das Personsein des Menschen mit Behinderung	157
1.10.2.3	Die Problematik der „Auch“-Aussagen	158
1.10.3	Menschen mit Behinderung als Subjekte ihres Lebens – Anforderungen an Gesellschaft und Kirche	159
1.10.3.1	Seelsorge – Sorge um das Menschsein der Behinderten	159
1.10.3.2	Kooperierende Seelsorge im Bereich von Erziehung und Bildung	160
1.10.3.3	Integrierende Seelsorge	161
1.11	Sakramente – befreiende Deutung von Lebenswirklichkeit	
	<i>Herbert Haslinger</i>	164
1.11.1	Die Situation: Sakramentenpastoral im Wandel der Gesellschaft	164
1.11.1.1	Die „christentümliche Gesellschaft“	165
1.11.1.2	Die „halbierte Moderne“	165
1.11.1.3	Die „entfaltete Moderne“	167
1.11.1.4	Die Aporie des konventionellen Handlungsmusters	168
1.11.2	Das theologische Prinzip: Mystagogie	169
1.11.2.1	Der anthropologische Ausgangspunkt: der Mensch als „Geist in Welt“	170
1.11.2.2	Die theologische Wendung: der Mensch als „Hörer des Wortes“	170
1.11.2.3	Die Beziehung zwischen Gott und Mensch als Geheimnis ..	170
1.11.2.4	Was heißt „Mystagogie“?	172
1.11.3	Die Konsequenz: befreiende Deutung von Lebenswirklichkeit	174
1.11.3.1	Relativierung der Kirche?	174
1.11.3.2	Sakrament als Symbol	175
1.11.3.2.1	Der traditionelle Sakramentenbegriff	175
1.11.3.2.2	Symbol	177
1.11.3.2.3	Vergegenwärtigung der Zuwendung Gottes	178
1.11.3.2.4	Ver-Dichtung von Lebenswirklichkeit	178
1.11.3.3	Das mystagogische Handlungsmuster: befreiende Deutung von Lebenswirklichkeit	179
1.11.3.4	Exemplarische Implikationen für Firmung und Taufe	182

2.	Handlungsebenen	185
2.1	Das Handeln des Menschen zwischen System und Lebenswelt	
	<i>Herbert Haslinger</i>	185
2.1.1	Warum nach „System“ und „Lebenswelt“ fragen?	186
2.1.2	System	188
2.1.3	Lebenswelt	193
2.1.4	Praktische Theologie und systemtheoretisches Denken	195
2.1.4.1	Konvergenzen	195
2.1.4.2	Divergenzen	197
2.1.5	Praktische Theologie und Lebensweltorientierung	201
2.1.5.1	Konvergenzen	201
2.1.5.2	Divergenzen	203
2.2	Person	206
2.2.1	Individualität und Identität	
	<i>Heribert Wahl</i>	206
2.2.1.1	Kleines philosophisches Vorspiel	206
2.2.1.1.1	„Das Subjekt ist tot“?	207
2.2.1.1.2	Der Weg vom Ich-Subjekt zur Identität und zum personalen, individuellen Selbst	207
2.2.1.2	Die gesellschaftlich-kulturelle Ebene – Stichwort: Individualisierung	208
2.2.1.2.1	Was heißt „Individualisierung“?	208
2.2.1.2.2	Persönliche Identität und Gesellschaft	209
2.2.1.2.3	Ist das Subjekt mit der Identitätsbildung überfordert?	210
2.2.1.3	Die psycho-soziale Ebene – Stichwort: Selbst-Entwicklung und Identitätsbildung	211
2.2.1.3.1	Identitätsbildung als Lebensaufgabe im Spannungsfeld von Soma – Psyche – Polis	211
2.2.1.3.2	Zusammenfassung: Identität als Selbst-in-Beziehung	213
2.2.1.4	Die personal-kommunitäre Ebene christlicher und kirchlicher Praxis – Stichwort: Identität und Glaube	214
2.2.1.4.1	Religiöse Individualisierung – oder Wende zum Glaubens-Subjekt in Beziehung	214
2.2.1.4.2	Christliche Identität als Identität im Fragment	215
2.2.1.4.3	Pastoraltheologische Konsequenzen	216
2.2.2	Konkretion: Beten	
	<i>Ottmar Fuchs</i>	218

2.2.2.1	Beten als Erinnerung	218
2.2.2.2	Beten als Begegnung	220
2.2.2.3	Sprechakte des Betens	224
2.2.2.4	Bitten: Wunsch und Befreiung	226
2.2.2.5	Danken: Gespür für die Gnade	227
2.2.2.6	Klagen: Widerstand und Hoffnung	229
2.2.2.7	Loben: Vertrauen und Treue	232
2.3	Beziehung	236
2.3.1	Bedürfnis und Verantwortung <i>A.M.J.M. Herman van de Spijker</i>	236
2.3.1.1	Eine hinführende Erfahrung	236
2.3.1.2	„Bedürfnis“	237
2.3.1.3	„Verantwortung“	239
2.3.1.4	Die Koinzidenz von Bedürfnis und Verantwortung	241
2.3.1.4.1	Biblische Annäherung an diese Koinzidenz	242
2.3.1.4.2	Geschichtliche Annäherung an diese Koinzidenz	243
2.3.1.4.3	Anthropologische Annäherung an diese Koinzidenz	244
2.3.1.4.4	Theologische Annäherung an diese Koinzidenz	244
2.3.1.4.5	Psychoanalytische Annäherung an diese Koinzidenz	246
2.3.1.5	Narzisstische Kompetenz	247
2.3.2	Konkretion: Sexualität <i>Regina Ammicht Quinn</i>	250
2.3.2.1	„Kids“: Jugend und Sexualität	250
2.3.2.2	Liebe, Lust, Laster: eine unglückliche Dreiecksbeziehung von Religion, Sexualität und Moral	253
2.3.2.3	Körperdiskurs	255
2.3.2.4	Zerbrechende Ordnungen, neue Chancen	257
2.4	Gruppe	262
2.4.1	Interesse und Engagement <i>Hans Hobelsberger</i>	262
2.4.1.1	Einführung und Begriffsklärung	262
2.4.1.2	Gruppen als Reflex gesellschaftlicher Veränderungen	264
2.4.1.2.1	Individualisierung als struktureller Faktor der Gruppenbildung	265
2.4.1.2.2	Neue Modi der Gruppenbildung und gewandelte Mentalitäten infolge sozialer Individualisierung	265
2.4.1.2.3	Formen struktureller Ausgrenzung und die Bildung von Gruppen	267
2.4.1.3	Gruppenentwicklung und Gruppendynamik	268

2.4.1.4	Prinzipien der Arbeit mit Gruppen	270
2.4.1.4.1	Themenzentrierte Interaktion (TZI)	270
2.4.1.4.2	Reflektierte Gruppe	272
2.4.1.5	Gruppe und Engagement	272
2.4.1.5.1	Wahl von Solidaritäten	273
2.4.1.5.2	Von der Betroffenheit zum Handeln	273
2.4.2	Konkretion: Selbsthilfegruppen	
	<i>Ulrich Thien</i>	276
2.4.2.1	Vorbemerkungen	276
2.4.2.2	Definitionen und Spezifika	277
2.4.2.2.1	Begriffliche Erläuterungen	277
2.4.2.2.2	Handlungsbereiche	278
2.4.2.2.3	Selbsthilfegruppen und Ehrenamtlichkeit	280
2.4.2.2.4	Die Kooperation mit professionell Helfenden und ihre Gefahren	280
2.4.2.3	Die Brisanz und Funktion von Selbsthilfegruppen angesichts gesellschaftspolitischer Entwicklungen	281
2.4.2.3.1	Hintergründe für das Entstehen von Selbsthilfegruppen	281
2.4.2.3.2	Gesellschaftliche Spaltungsprozesse	281
2.4.2.3.3	Das Verhältnis zwischen Selbsthilfegruppen und bestehenden Hilfesystemen	282
2.4.2.4	Das praktisch-theologische Interesse an Selbsthilfegruppen ..	283
2.4.2.4.1	Selbsthilfegruppen als Orte praktizierten Glaubens	283
2.4.2.4.2	Lernen von Selbsthilfegruppen	283
2.4.2.4.3	Selbsthilfegruppen und diakonische Praxis	284
2.4.2.4.4	Beispiel Wohnungslose: Selbsthilfe statt Almosenverteilung .	284
2.4.2.4.5	Visionen für kirchliches Handeln angesichts von Selbsthilfe und verstärkter Eigeninitiative	285

2.5 **Gemeinde**

2.5.1	Lebensraum und Organisation	
	<i>Herbert Haslinger/Christiane Bundschuh-Schramm</i>	287

2.5.1.1	„Lebendige Gemeinde“? – Zur Entmythologisierung eines gängigen Gemeindeleitbildes	287
---------	--	-----

2.5.1.2	Was ist eine „Gemeinde“?	289
---------	--------------------------------	-----

2.5.1.2.1	Gemeinde – Pfarrei – Pfarrgemeinde: Ein Blick in die Geschichte	290
-----------	--	-----

2.5.1.2.2	Die Richtungsanzeige des Konzils: Kirche am Ort	294
-----------	---	-----

2.5.1.2.3	Signaturen der Gemeinde	295
-----------	-------------------------------	-----

2.5.1.2.4	Die Doppelgesichtigkeit der Gemeinde	297
-----------	--	-----

2.5.1.2.5	Gemeinde als Organisation der vier Grundvollzüge	298
2.5.1.3	Individualität und Gemeinschaft	299
2.5.1.3.1	Individuum und Kollektiv	299
2.5.1.3.2	Positives Verhältnis zur Individualität	301
2.5.1.3.3	Raum für Beziehungen und Solidarisierungen	303
2.5.1.3.4	Die pastorale Tugend der Diskretion	303
2.5.1.4	Strukturierende Unterscheidungen	304
2.5.1.4.1	Funktionen und FunktionsträgerInnen	304
2.5.1.4.2	Lebensorte und Gemeinde am Ort	305
2.5.1.4.3	Pluralität der Sozialformen	306
2.5.2	Konkretion: Ehrenamt	
	<i>Herbert Haslinger</i>	308
2.5.2.1	Kommunitarismus – oder das Problem der gesellschaftlichen Positionierung des Ehrenamtes	308
2.5.2.2	Das Phänomen „Ehrenamt“	313
2.5.2.2.1	Der geschichtliche Weg des (sozialen) Ehrenamtes	313
2.5.2.2.2	Das Neue am „neuen Ehrenamt“	314
2.5.2.2.3	„Ehrenamt“ – eine Begriffsklärung	316
2.5.2.3	Richtungsanzeigen für die Praxis des Ehrenamtes in der Kirche	317
2.5.2.3.1	Von der Kompensationslogik zur spezifischen Qualität	317
2.5.2.3.2	Vom „Marionettentheater“ zur komplementären Kooperation	319
2.5.2.3.3	Von der „Frauenarbeit“ zur Arbeitsgerechtigkeit	320
2.5.2.3.4	Von der individualistischen Verdinglichung zur engagierten Beziehung	321
2.6	Gesellschaft	323
2.6.1	Freiheit und Sozialität	
	<i>Hildegard Wustmans</i>	323
2.6.1.1	Freiheit und Sozialität – Herausforderung der Praktischen Theologie	323
2.6.1.2	Die Zeichen der Zeit – Prüfsteine der Pastoral	325
2.6.1.3	Sehen – Urteilen – Handeln: Die Methode der Pastoral in der Welt von heute	327
2.6.1.4	Vom Zurücklassen alter Fixierungen und Aufbruch zu neuen Orten	328
2.6.1.5	Kennzeichen einer Pastoral in den Differenzen von Zeit und Gesellschaft	329
2.6.1.5.1	Frei und verantwortungsbewußt	329
2.6.1.5.2	Sprachfähig und entschieden	330
2.6.1.5.3	Religiös und unerhört	330

2.6.1.5.4	Widerständig und solidarisch	331
2.6.2	Konkretion: Medien	
	<i>Willi Anderau</i>	333
2.6.2.1	Die Medien – ein bedeutender Faktor unserer Gesellschaft ..	333
2.6.2.1.1	Die Mediengesellschaft	333
2.6.2.1.2	Veränderung der Gesellschaft durch Medien	334
2.6.2.1.3	Systemkritisches Potential der Medien	334
2.6.2.2	Ambivalenz der Medien	335
2.6.2.2.1	Konstruierte Wirklichkeit	335
2.6.2.2.2	Information und Markt	335
2.6.2.3	Kirche in der Medienkultur	336
2.6.2.3.1	Kommunikation als Wesenselement der Kirche	336
2.6.2.3.2	Der inhaltliche Prozeß in kirchenamtlichen Stellungnahmen	337
2.6.2.4	Grundoptionen kirchlicher Medienarbeit	338
2.6.2.4.1	Glaubwürdige Kommunikation der Kirche nach innen und nach außen	338
2.6.2.4.2	Information und Öffentlichkeit	338
2.6.2.4.3	Medieneinsatz	339
2.6.2.4.4	Medienkultur und Mediendiakonie	340
2.6.2.4.5	Diagnose und Analyse	341
2.6.2.4.6	Kompetenz, Bildung, Ausbildung	341
2.6.2.5	Kirche als Kommunikatorin	342
2.6.2.6	Spannungen zwischen Kirche und Medien	344
2.6.2.6.1	Keine Vorzugsbehandlung der Kirche in den Medien	344
2.6.2.6.2	Orientierung am Markt	344
2.6.2.6.3	Kirchenkritik in den säkularen Medien	345
2.6.2.6.4	Böswillige Kritik und Sarkasmus	345
2.7	Welt	348
2.7.1	Gerechtigkeit und interkulturelle Beziehung	
	<i>Franz Weber</i>	348
2.7.1.1	Die Berufung des einen und ganzen Menschen in der einen Welt	349
2.7.1.2	Gleichberechtigung von Glaubensverkündigung und Einsatz für Gerechtigkeit	349
2.7.1.3	Prophetischer Widerspruch gegen eine global ungerechte Welt	350
2.7.1.4	Der trügerische Schein einer völkerverbindenden Weltzivilisation	352
2.7.1.5	Weltkirche als Erfahrungsraum kultureller Eigenständigkeit und interkultureller Begegnung	353
2.7.1.6	Fähigkeit zu pluriformer Inkulturation	355

2.7.1.7	Ökumene – Weltverantwortung und Praxisform christlichen Glaubens	358
2.7.2	Konkretion: Wirtschaft und Ökologie <i>Bruno Kern</i>	363
2.7.2.1	Weltweite Gerechtigkeit und Erhaltung der Lebensgrundlagen für die künftigen Generationen	363
2.7.2.2	Energieversorgung und Verkehr als neuralgische Punkte des ökologischen Umbaus	365
2.7.2.3	Der kapitalistische Wachstumszwang als Hauptursache der ökologischen Krise	366
2.7.2.4	Die Grenzen marktkonformer Instrumente und mögliche Alternativen	368
2.7.2.5	Die ökologische Krise als theologische Herausforderung	371
2.7.2.6	Aufgaben von Kirche und Gemeinde	374

3. Handlungsvollzüge 379

3.1 Grundvollzüge christlicher Praxis

	<i>Leo Karrer</i>	379
3.1.1	Zum Werdegang der neueren Fragestellung	379
3.1.1.1	Krisen rufen nach Selbstvergewisserung	379
3.1.1.2	Das Ringen um die Grundvollzüge der Kirche	381
3.1.1.3	Diakonie in ihrem Verhältnis zu den Grundvollzügen	382
3.1.2	Einheit von Gottes- und Menschenliebe als Koordinatensystem für Koinonia	385
3.1.2.1	Koinonia – eine Grundfunktion?	385
3.1.2.2	Das unterscheidend Christliche: Einheit von Gottes- und Menschenliebe	386
3.1.2.2.1	Im Zentrum steht die Gottesfrage (Berufung)	386
3.1.2.2.2	Im Zentrum stehen die Menschenfragen (Sendung)	388
3.1.2.2.3	Einheit von Menschen- und Gottesliebe: Grundlage der Koinonia	388
3.1.3	Kennzeichen oder Grundgesten der Kirche	390
3.1.3.1	Der Dreiklang Martyria – Leiturgia – Diakonia	390
3.1.3.2	Entfaltung der einzelnen Grundvollzüge	390
3.1.3.2.1	Martyria: Zeugnis gebende und prophetische Kirche	390
3.1.3.2.2	Leiturgia: Feiernde Kirche in Gottesdienst und Liturgie der Sakramente	392
3.1.3.2.3	Diakonia: Diakonisch-solidarische Kirche	393

3.2	Diakonie	396
3.2.1	Heilung und Befreiung	
	<i>Isidor Baumgartner</i>	396
3.2.1.1	Heilungs- und Befreiungsbedürftigkeit	396
3.2.1.2	Problematisches Heilungs- und Befreiungsverständnis	397
3.2.1.3	Heilend-befreiende Praxis Jesu als Matrix christlichen Heilungshandelns	402
3.2.1.4	Marginalisierung der heilend-befreienden Praxis	405
3.2.1.5	Diakonische Aufbrüche	407
3.2.2	Konkretion: Diakonie-Institutionen	
	<i>Markus Lehner</i>	410
3.2.2.1	Samariter und Wirt	410
3.2.2.2	Institutionalisierung im gesellschaftlichen Wandel	411
3.2.2.3	Diakonie im Sozialstaat	413
3.2.2.3.1	Deutschland – Österreich – Schweiz	413
3.2.2.3.2	Diakonie-Institutionen als intermediäre Nonprofit-Organisationen	416
3.2.2.4	Eine diakonische Unternehmenskultur	419
3.3	Verkündigung	422
3.3.1	Erinnerung und Weisung	
	<i>Ottmar Fuchs</i>	422
3.3.1.1	Weisende Erinnerung	422
3.3.1.2	Dynamische Komplexität	425
3.3.1.3	Kommunikation der Gnade	428
3.3.1.4	Verdinglichungsgefahr	431
3.3.1.5	Doppelte Entsicherung	433
3.3.1.6	Lebenskontakt	435
3.3.2	Konkretion: Predigt	
	<i>Christiane Bundschuh-Schramm</i>	439
3.3.2.1	Vor dem ersten Wort	439
3.3.2.1.1	„Unsichtbare Gestalten“ im Außenraum	439
3.3.2.1.2	„Unsichtbare Gestalten“ im Binnenraum	440
3.3.2.2	Beim ersten klaren Wort	442
3.3.2.2.1	Predigt als Weltengespräch	442
3.3.2.2.2	Predigt als welteröffnender Prozeß	443
3.3.2.3	Die am Wort Beteiligten	444
3.3.2.3.1	Die Hörenden	444
3.3.2.3.2	Der Text	445
3.3.2.3.3	Die Predigenden	446

3.3.2.3.4	Predigt und Gemeinde	447
3.3.2.4	Sprache, Rhetorik und Kommunikation	448
3.3.2.4.1	Predigt als Sprache im Akt öffentlicher Rede	448
3.3.2.4.2	Pedigt als Ineinander von religiöser Sprache und lebensweltlichen Sprachen	449
3.4	Liturgie	451
3.4.1	Symbolisierung und Ritus	
	<i>Helga Kohler-Spiegel</i>	451
3.4.1.1	Zur Begrifflichkeit	451
3.4.1.1.1	Liturgie	451
3.4.1.1.2	Kult	453
3.4.1.1.3	Gottesdienst	453
3.4.1.2	Symbolisierung und Ritus	453
3.4.1.2.1	Der Begriff „Symbol“	453
3.4.1.2.2	Merkmale von Symbolen	454
3.4.1.2.3	Symbolisierung	455
3.4.1.2.4	Fest und Feier	456
3.4.1.2.5	Ritual und Ritus	457
3.4.1.3	Liturgie gestalten – Herausforderungen der Gegenwart	458
3.4.1.3.1	Ästhetisierung	458
3.4.1.3.2	Kontextuell-konkrete Dimension	459
3.4.1.3.3	Ethische Dimension	461
3.4.1.3.4	Verborgene Liturgie im Alltag	461
3.4.1.3.5	Frauengerechte Liturgie	462
3.4.1.4	Anregungen für die Praxis	463
3.4.1.4.1	Für eine sinnenhafte Liturgie	463
3.4.1.4.2	Für eine das Leben umfassende Liturgie	463
3.4.1.4.3	Neue Formen liturgischen Feierns	464
3.4.2	Konkretion: Krankensalbung	
	<i>Maria Elisabeth Aigner</i>	466
3.4.2.1	Geschichtliche Stationen	466
3.4.2.1.1	Spuren der Anfänge	467
3.4.2.1.2	Die Praxis der Alten Kirche	468
3.4.2.1.3	Von der karolingischen Reform bis zum Tridentinum	468
3.4.2.1.4	Vom Tridentinum bis zum II. Vatikanum	469
3.4.2.1.5	Die Erneuerung durch das II. Vatikanum	469
3.4.2.2	Pastoraliturgische und sakramententheologische Aspekte im Spiegel gesamtgesellschaftlicher Realität	470
3.4.2.2.1	Pastorale Praxis und Pluralisierung	470

3.4.2.2.2	Salben – anthropologisches Ritual als „heiliges Zeichen“	471
3.4.2.2.3	Die Spender-Problematik	472
3.4.2.2.4	Wendepunkt „Sterben“	473
3.4.2.3	Institution „Krankenhaus“	475
3.4.2.3.1	Plurale Deutungsprinzipien im schulmedizinischen Umfeld .	476
3.4.2.3.2	Krankensalbung zwischen Amtstheologie und somatologisch-technisch orientierter Medizin	476
3.4.2.4	Krankensalbung – Zeichen und Symbol des Transzendenten	478
3.5	Koinonia	480
3.5.1	Gemeinschaft und Solidarität <i>Hermann Steinkamp</i>	480
3.5.1.1	Einführung: Gemeinschaft, Gesellschaft, Gemeinde – und Solidarität?	480
3.5.1.2	Solidarität: zwischen Idee, Ideal und Praxis	482
3.5.1.2.1	Solidarität und Moderne	483
3.5.1.2.2	Solidarität – kontextuell und praktisch	485
3.5.1.3	„Communio“ oder Solidaritätspraxis: Der Streit um die Identität der christlichen Gemeinde	487
3.5.1.3.1	Zur Kritik der „Communio“-Ideologie	488
3.5.1.3.2	Solidarität – Kirche für andere	489
3.5.1.4	Gratuität als Entlastung	490
3.5.1.4.1	Gemeinde als Glaubens- und Solidargemeinschaft	490
3.5.1.4.2	„Handle so, dann wirst du leben“ (Lk 10,28)	491
3.5.2	Konkretion: Leitung <i>Bernd Jochen Hilberath/Matthias Scharer/Herbert Haslinger</i> . .	494
3.5.2.1	Notwendige Unterscheidungen	494
3.5.2.1.1	Theologische Grundlage	494
3.5.2.1.2	Phänomenologische Annäherung	495
3.5.2.1.3	Legitimationen von Leitung	496
3.5.2.2	Leiten <i>in der</i> Gemeinde	498
3.5.2.2.1	Angemessen leiten	498
3.5.2.2.2	Gemeinden managen	498
3.5.2.2.3	Gemeinden <i>vorstehen</i>	499
3.5.2.2.4	Gemeinden <i>versorgen</i>	499
3.5.2.2.5	Teilnehmend leiten	500
3.5.2.3	Leiten <i>der</i> Gemeinde	501
3.5.2.4	Leiten lernen	504
3.5.2.4.1	Führung und Leitung	504
3.5.2.4.2	Das Dilemma zwischen Leiten-Lernen und Theologie-Studieren	504

3.5.2.4.3	Leitung: angeboren oder erlernt?	505
3.5.2.4.4	Selbstleitung	505
3.5.2.4.5	Partizipierend leiten	506
3.5.2.5	Prinzipien der Leitungspraxis in sozialen Systemen	506

Ein Blick in die Zukunft der Praktischen Theologie

<i>Herbert Haslinger/Gundelinde Stoltenberg</i>	511	
1.	Herausfordernde Signaturen heutiger Lebenswirklichkeit ...	512
1.1	Neue Religiosität und Vielfalt der Religionen	512
1.2	Habituelle Individualität und individuelle Solidarität	513
1.3	Globalisierung und Beheimatungsbedürfnis	513
1.4	Rationalität und Transzendenzbedürfnis	514
1.5	Pluralität und Verbindlichkeit	515
2.	Die methodische Basis: Wirklichkeitsnähe	516
2.1	Kontextualisierung	516
2.2	Wahr-Nehmungswissenschaft	518
3.	Die wissenschaftliche Verantwortung: Kompetenz	521
3.1	Wissenschaftlichkeit	521
3.2	Kompetenzvermittlung	524
4.	Das theologische Anliegen: der Mensch	526
4.1	Ermächtigung	526
4.2	Optionalität	527
Sachregister	531	
Personenregister	536	
Herausgebende und Autorinnen/Autoren von Band 2	545	
Inhaltsübersicht zu Band 1	548	